

Ist das Jassen etwas Böses?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Salz von Österreich über den Bodensee den Rhein hinunter. Das Salz aus Südf frankreich wurde in Genf gelagert. Grandson war der Lagerplatz für das Salz von Burgund. Warum wohl war in den Burgunderkriegen gerade um Grandson der harte Kampf? Das Lothringer Salz lagerte man zunächst in Thann im Elsaß und in Basel. Das Österreicher Salz wurde in Koblenz aufgestapelt. Der wichtigste Ort des Salzhandels war Solothurn. Solothurn war auch die Ambassadors-Stadt. Da wohnte der Gesandte des Königs von

Frankreich. Und mit den französischen Königen mußten die Salzverträge der Orte abgeschlossen werden. Die französischen Könige machten oft harte Bedingungen. Die Schweizer Orte mußten oft mit landwirtschaftlichen Produkten, Kühen, Kälbern, Schweinen, das französische Salz bezahlen. Ja sogar mußten sich die Regierungen der Orte verpflichten, Soldtruppen zu stellen für die Könige in Frankreich, um gute Salzkäufe zu machen. So war die Schweiz abhängig von Frankreich wegen des Mangels an Salz.

Ist das Jassen etwas Böses?

Das Jassen hatte früher einen schlechten Ruf. Es galt bei vielen als Sünde. Man dachte dabei an das Jassen im Wirtshaus um Geld, um Wein, wobei manchmal geflucht und betrogen wurde, wobei manch armer Mensch Geld verlor, mit dem er besser Milch für seine Familie gekauft hätte, statt literweise geschwefelten Weißwein und dergleichen. Man dachte auch an das Jassen in den Hinterstuben der Wirtshäuser, wo verbotenerweise um hohe Geldbeträge gespielt wurde bis weit über die Polizeistunde hinaus. Manch armer Arbeiter verlor da in wenigen Stunden seinen ganzen Zahltag und ging am andern Morgen mit sturmem Kopf und schlechtem Gewissen an die Arbeit.

Heute hat sich das gewaltig geändert. Nicht daß es keine Jaßwut mehr gäbe. Aber die Jaßwüteriche sind seltener geworden, und wer heute Geld zu verlieren hat, der bringt es nach Konstanz oder nach Campione. Die Wirtschaften schließen zur Polizeistunde, denn Wirtsleute und Serviertöchter wollen ihren Feierabend haben. Inzwischen ist das Jassen zum Familienspiel geworden. Was für eine reiche Auswahl von Spielen läßt sich doch mit den 36 Karten anstellen! Vom lustigen Schwarzpeter bis zum zünftigen Kreuzjaß ist für

alle Altersklassen was da. Das Jassen erfordert Intelligenz, ist nicht so anstrengend wie das königliche Schach und dennoch spannend. Das Jassen erzieht zum Verlierenkönnen, ohne zornig zu werden, erzieht zum Denken und zum Zusammenspiel mit seinem Partner. Kurzum, das Jassen ist ein sauberes, nettes Gesellschaftsspiel.

Immer mehr Frauen kommen wöchentlich einmal zusammen zum Jaßkränzchen. Bei einer Tasse Tee wird ein Schieber getätigt. Wer verliert, wirft seinen Zwanziger oder Fünziger in das Jaßkässelein. Ist dieses voll, so machen die Frauen mit dem Geld ein gemeinsames Reislein über Land, oder — was auch nicht selten vorkommt — spenden es für irgend einen guten Zweck. Kurzum — das Jassen ist gesellschaftsfähig geworden. Genau, wie das andere Kartenspiel, das Bridge, welches seit jeher in England zu Hause ist und dort von den vornehmsten Leuten bis hinauf zur königlichen Familie gepflegt wird.

Viele alte Leute werden Mühe haben, den Jaß als harmlos zu betrachten. Sie haben eben das Jassen von seiner bösen Seite her in Erinnerung. Aber es kommt eben hier nicht darauf an, was man tut, sondern wie man es tut. Darum: Ein Jäßchen in Ehren kann niemand verwehren. Gf.